



## Living Library für die Hochschule – ein Handbuch

Eine Living Library ist ein Anlass, an dem Menschen als «lebende Bücher» ihre Erfahrungen zu einem gewählten Thema mit anderen Menschen (den «Leser\*innen») teilen. Im Dialog können neue Perspektiven und Erkenntnisse gewonnen und Vorurteile abgebaut werden.

- ▶ Soziale Arbeit
- ▶ Gesundheit

## Projektleitung

Heidi Kaspar  
Luise Menzi  
Dalia Schipper

## Projektmitarbeit

Myriam Franiek  
Sebastian Funke  
Shkumbin Gashi  
Beatrice Kaufmann

## Visualisierungen & Layout

Beatrice Kaufmann

## Fotos

Sandro Nydegger

## Kontakt

Heidi Kaspar (heidi.kaspar@bfh.ch)  
Luise Menzi (luise.menzi@bfh.ch)  
Dalia Schipper (dalia.schipper@bfh.ch)

## Zitiervorschlag

Franiek, Myriam; Funke, Sebastian; Gashi, Shkumbin; Kaspar, Heidi; Kaufmann, Beatrice; Menzi, Luise; Schipper, Dalia. 2025. Living Library für die Hochschule – ein Handbuch. Berner Fachhochschule, Departemente Gesundheit & Soziale Arbeit, Bern.

## Inhalt

<b>Einführung</b>	4
<b>Verschiedene Ausprägungen von Living Libraries</b>	5
<b>Stärken von Living Libraries und Herausforderungen in der Arbeit mit dieser Methode</b>	6
Stärken von Living Libraries	
Kritik an Storytelling als Lern-Methode und Bedeutung für Living Libraries	
Anwendungsfelder für Hochschulen	
Herausforderung: Wirkung, die nachwirkt	
Gelingsbedingung Safe Spaces	
Fazit: Für das Gelingen von Living Libraries förderliche und hinderliche Faktoren	
<b>Vorgehen: Schritt für Schritt</b>	9
Die drei elementaren Rollen in einer Living Library	
Planung und Durchführung der Living Library: eine praktische Anleitung in 9 Schritten	
Grafik: Living Library – Schritt für Schritt	
<b>Historische Einbettung der Living Library</b>	14
Der Anfang	
Förderung auf europäischer Ebene	
Eigene Organisation und Namensstreit	
Living Library goes global	
Anwendung im Hochschulkontext	
Schweizer Kontext	
Gegenwart	
<b>Theoretische Bezüge und disziplinäre Anwendung</b>	15
Kontakthypothese	
Storytelling	
Living Libraries in verschiedenen Disziplinen	
<b>Dank</b>	15
<b>Ressourcen</b>	16
Ausführliche Handbücher	
Aktuelle Literaturübersicht	
<b>Zitierte Literatur</b>	17
<b>Anhang: Checkliste zur Planung und Durchführung von Living Libraries</b>	19



Living Library,  
Feministischer Streik,  
14.06.2023, Bern

## Einführung

Eine Living Library ist ein organisierter Anlass, an dem Menschen ihre Geschichte und Erfahrungen im direkten Austausch teilen können. Statt wie in einer Bibliothek Bücher auszuleihen, können «lebende Bücher» ausgeliehen werden, also Menschen mit ihren Erlebnissen und Erfahrungen. Meistens findet eine Living Library zu einem bestimmten Thema statt und die «lebenden Bücher» stellen sich zur Verfügung, um in diesem thematischen Kontext von ihrer Kultur, ihrer Geschichte, ihren Gedanken etc. zu erzählen. Die «Lesenden», also die Personen, die den «lebenden Büchern» zuhören, können Fragen stellen und sich mit den «lebenden Büchern» über das Gehörte austauschen. Ziel ist dabei, neue Perspektiven zu erleben, Vorurteile abzubauen und gegenseitiges Verständnis zu fördern. Living Libraries finden oft in Bibliotheken oder an Bildungsinstitutionen statt, sie lassen sich aber auch gut in anderen Settings durchführen.

Das Konzept der «Living Library», der «Human Library» oder der «Lebenden Bibliothek» ist eine praktische Anwendung interaktiver Sozialpsychologie, welche Plattformen für Begegnungen schafft, die in traditionellen Bildungsformaten oft nicht erreicht werden können. Im vorliegenden Handbuch haben wir uns auf die Bezeichnung «Living Library» geeinigt, weil «Human Library» trademarked ist, d.h. um den Begriff für einen öffentlichen Anlass zu verwenden, muss eine Gebühr entrichtet und ein Regelwerk im Rahmen eines Vertrages berücksichtigt werden (Granger, 2017). Darüber hinaus entstand dieses Handbuch aufgrund der Durchführung einer Living Library zu dem Thema Sorge-Arbeit, die Mitarbeiter\*innen der Departemente Gesundheit und Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) anlässlich des Feministischen Streiks 2023 organisiert haben (Menzi & Schild, 2024). Die durchweg positive Erfahrung mit dieser Living Library veranlasste die Organisator\*innen, das Format an der BFH bekannter machen zu wollen, denn es eignet sich nicht nur für Public Engagement-Anlässe, sondern auch für die Lehre und Forschung, da Living Libraries durch die aktive Auseinandersetzung mit Erfahrungswissen transformatives Lernen fördern. Daher richtet sich dieses Handbuch an alle neugierigen und offenen Menschen, die sich dieser Form des direkten Dialogs annehmen wollen – sei es als Grundlage für eine Produktentwicklung, als Mittel zur Aneignung von praxisrelevantem Wissen oder als Forschungsbestandteil.

Die Living Library wurde entwickelt, um den Austausch zwischen Personen zu fördern, die sonst wenig Berührungspunkte haben, sie ist also gerade für den inter- und transdisziplinären Austausch bestens geeignet. Durch die Teilnahme von Personen aus verschiedenen disziplinären Bereichen an einer Living Library können Fragestellungen inter- und transdisziplinär bearbeitet und beantwortet werden. Es geht nicht nur darum, Informationen zu sammeln, sondern um eine vertiefte und empathische Auseinandersetzung mit den Erlebnissen von Menschen.

Der Aufbau dieses Handbuchs orientiert sich am praktischen Nutzen: Nach dieser kurzen Einführung in die grundlegende Idee der Living Library werden verschiedene Formen und mögliche Anwendungsfelder der Methode beschrieben. Im Anschluss werden die Stärken des Ansatzes sowie Herausforderungen in der praktischen Anwendung von Living Libraries hervorgehoben. Schliesslich ist eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für die Planung, Durchführung und Auswertung einer Living Library zu finden. Diese Anleitung ist als übersichtliche Visualisierung dargestellt, damit man alle Schritte auf einen Blick überschaut. Die einzelnen Schritte sind ausführlich beschrieben und im Anhang gibt es eine detaillierte Checkliste. Abgerundet wird dieses Handbuch mit einem kurzen historischen Überblick über die Entstehung von Living Libraries, mit knapp skizzierten theoretischen Bezügen sowie Einsatzgebieten in verschiedenen Disziplinen sowie mit einer Quellensammlung zur Thematik.

## Verschiedene Ausprägungen von Living Libraries

Das Grundprinzip der Living Library in jeder Ausprägung ist die direkte Interaktion zwischen den «Büchern», also Menschen, die bereit sind über sich, ihr Leben, ihre Erlebnisse, Erfahrungen etc. zu berichten, und den «Lesenden», also den Menschen, die sich für die Thematik der Living Library interessieren und Einblicke in die «Bücher» erhalten wollen. Diese direkte Interaktion bedarf immer eines sicheren Rahmens, damit die Vertraulichkeit und die Offenheit des Gesprächs zwischen «Büchern» und «Lesenden» gewährleistet sind. Die Ausgestaltung dieses Rahmens und auch die thematische Fokussierung der «Bücher» kann variieren. Im Folgenden sind einige Beispiele für Living Libraries aufgeführt, die in der Vergangenheit erfolgreich durchgeführt wurden:

### Aufklärung

Menschen erzählen von ihren Lebensrealitäten, damit andere Menschen sich ein realistisches Bild über die jeweiligen Lebenslagen machen und mehr Verständnis für diese entwickeln können. Zum Beispiel bietet der Verein Living Library Zürich jährlich mindestens eine niederschwellige Veranstaltung an, wo Interessierte «lebende Bücher» zu verschiedenen Themen vor Ort treffen können. Der Verein orientiert sich dabei an den Prinzipien der Aufklärung, um so zur Bekämpfung von Diskriminierung beizutragen.  
→ <https://livinglibrary.ch>

### Themenbasierte Sammlungen

Sammlungen von Menschen mit bestimmten Hintergründen und Erfahrungen (zum Beispiel Migration, LGBTQ+, etc.), wie sie die Zentralbibliothek in Hamburg anbietet: Anstelle von Büchern können Menschen in der Human Library für ein Gespräch ausgeliehen werden. Die Initiatorin des Anlasses, eine Sozialarbeiterin, sammelt die Themen aller «Bücher» in einem Katalog. Ziel ist es,

niederschweligen Zugang zu verschiedenen Themen zu bieten.  
→ <https://humanlibrary.org/tag/hamburg>

### Antirassistische Living Libraries:

Hier wird der Fokus auf den interkulturellen Austausch und sowie die Verständnisbildung gelegt. Diese Art von Austausch wird von der Human Library Organisation, einer internationalen NGO mit Sitz in Kopenhagen, seit über 23 Jahren in aktuell 85 Ländern angeboten. Die «Mission» der Human Library ist die Unterstützung von Menschen, um so zu einem sozialen Wandel beizutragen. Sie unterhalten seit 2020 unter anderem einen «Reading Garden» in Kopenhagen, der unter der Woche für Schulen und andere Organisationen sowie an Sonntagen für alle Interessierten geöffnet ist. Ein\*e Bibliothekar\*in vermittelt die «lebendigen Bücher» an interessierte Besucher\*innen – ein «lebendiges Buch» trifft bis zu vier «Leser\*innen» und tauscht sich mit diesen aus. Diese Art der Human Library stellt dabei in den Vordergrund, dass Menschen mit «Büchern» in Kontakt kommen, die sie sonst nicht treffen würden. Auf diese Art lernen sie andere Kulturkreise oder soziale Kreise kennen, hören Geschichten von Menschen mit anderen ethnischen Wurzeln und lernen Erfahrungen von Menschen mit anderem Glauben, anderem Lebensstil, anderen Krankheitsdiagnosen oder anderen Einschränkungen kennen.  
→ <https://humanlibrary.org>

### Bildungsprojekte:

Schulen und Universitäten können als Plattformen für Living Libraries dienen. In diesen wird angestrebt, Grundlagen oder Evidenzen für wissenschaftliche Fragestellungen zu entwickeln oder praxisbasierte Massnahmen zu erarbeiten. So basiert zum Beispiel ein Seminar zu Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Störungen im Kindes- und Jugendalter an der Philipps-Universität Marburg auf dem Konzept der Living Library: Die Studierenden leihen sich Kinder und Jugendliche als «lebendige Bücher» aus, um mit ihnen über psychosoziale Belastungen, Symptome und Behandlungsmassnahmen zu sprechen und so Vorurteile und gegebenenfalls Ängste zu reduzieren.  
→ <https://www.uni-marburg.de/de/fb04/team-christiansen/downloads/reflexion-living-library.pdf>

### Public Engagement von Hochschulen

Am feministischen Streik im Jahr 2023 wurde unter anderem das Thema «Care Arbeit» (Sorgearbeit im Kontext der ungleichen Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit) ins Zentrum gestellt. Mitarbeiter\*innen aus den Departementen Gesundheit und Soziale Arbeit der BFH führten anlässlich des feministischen Streiks eine Living Library auf dem Bundesplatz in Bern durch. Der Moment, in dem viele unterschiedliche Frauen mit wahrscheinlich ebenso vielen Erfahrungen zu Care Arbeit zusammentrafen, wurde genutzt, um mit dem Transferinstrument Living Library Wissen aus der Praxis an die Hochschule zu holen. Das lebendige Format, die Vielfalt an Erkenntnissen sowie die breite öffentliche Beteiligung begeisterten die Mitarbeiter\*innen für die Methode.  
→ <https://www.bfh.ch/de/aktuell/stories/living-library-care-arbeit>

# Stärken von Living Libraries und Herausforderungen in der Arbeit mit dieser Methode

Living Libraries weisen viele Stärken auf und der Nutzen dieser Methode ist zum Teil wissenschaftlich belegt. Nach einer Auseinandersetzung mit diesen Stärken werden Anwendungsfelder der Methode für Hochschulen skizziert. Im Anschluss werden die Herausforderungen in der Arbeit mit Living Libraries diskutiert und es wird gesondert auf die Herstellung eines Safe Spaces als grundlegende Bedingung für das Gelingen der Methode eingegangen. Abgerundet wird dieses Kapitel durch eine grafische Übersicht über die förderlichen und hinderlichen Faktoren für die erfolgreiche Durchführung einer Living Library.

## Stärken von Living Libraries

Die Living Library ist eine Methode des transformativen Lernens<sup>1</sup>. Ihr Anspruch ist es, durch die direkte Begegnung von Menschen und durch authentische Erzählungen von konkreten persönlichen Erfahrungen, ein differenzierte(re)s Bild und besseres Verständnis von «fremden» Lebenswelten zu schaffen.

Die Methode der Living Library besteht dabei aus einem doppelten Kern: Der eine Kern ist die persönliche Erfahrung, die als relevantes anerkanntes Wissen die Informationsgrundlage für das Lernen bildet. Der andere Kern der Living Library ist die direkte Begegnung, und zwar insbesondere zwischen Menschen, die im Alltag wenig Berührungspunkte und Gelegenheiten des unvermittelten Austauschs haben. «Fremd» ist dabei immer eine Frage des Standpunktes. Was mir fremd ist, mag einer anderen Person bestens vertraut sein. Die Methode wurde entwickelt, um miteinander über fremde Welten in Kontakt zu kommen.

In diesem Sinne liegt eine der wesentlichen Stärken der Methode in der Vermittlung von sowie der Auseinandersetzung mit wenig gehörten Lebensrealitäten. Sie hilft nachweislich, Vorurteile gegenüber stigmatisierten sozialen Gruppen abzubauen und neue Perspektiven zu gewinnen (Bagci & and Blazhenkova, 2020; Dreher & Mowbray, 2012; Fortune et al., 2023; Groyecka et al., 2019; Safdar et al., 2024; Sen et al., 2016).

Zu diesen sozialen Kategorien können Ethnie, Geschlecht, Sexualität (Orosz et al., 2016), Alter (Vanhouette & Dymond-Green, 2023) oder gesundheitliche Belastungen (Fortune et al., 2023) gehören. Zudem wird die Methode verwendet, um Vorurteile gegenüber bestimmten Berufsfeldern zu reduzieren (Halder & Mulliez, 2021).

Living Libraries fördern ferner aktiv die gesellschaftliche Inklusion, das Empowerment sowie den Genesungsprozess von Menschen mit psychischen Erkrankungen (M. Giesler & Juarez, 2019). Dies ist in diversen Studien in unterschiedlichen Kontexten belegt, wie zum Beispiel in Kanada (Fortune & and Leighton, 2024) und in Hong Kong (Kwan, 2020). Grundsätzlich ist eine Living Library überall da sinnvoll eingesetzt, wo die Perspektivenvielfalt auf einen Sachverhalt erweitert werden soll, um die Komplexität von Lebenswelten besser zu verstehen, statt sie zu reduzieren.<sup>2</sup>

Eine weitere Stärke der Living Library liegt darin begründet, Raum für schwierige Gespräche zu schaffen. Die Methode ermöglicht es, dass Menschen sich gegenseitig an ihren unterschiedlichen Lebenswelten teilhaben lassen und sich dabei gerade auch den schwierigen Themen widmen. Eine\*r der Gründer\*innen der Human Library in Dänemark, Roni Abergel, formuliert es so:

*«It's not a storytelling event. (...) It's about having difficult conversations with people who experience prejudice. We're not talking about our garden or our stamp collection. We like to talk about the things that hurt, the things that people are afraid to talk about»* (Granger, 2017).

Auch wenn es nicht um behagliches Geschichtenerzählen geht, ist Storytelling dennoch eine wichtige Komponente von Living Libraries (siehe auch das Kapitel «Theoretische Bezüge und disziplinäre Anwendung»), und sie beherbergt eigene Stärken, von denen Living Libraries profitieren. Diese liegen erstens im emotionalen Gehalt der vermittelten Informationen. Persönliche Erzählungen verfügen im Unterschied zu sachorientierten Fachpublikationen aus der Forschung in der Regel über einen vielschichtigen emotionalen Gehalt, der Verstehen und Lernen von der kognitiven auf die emotionale Ebene ausweitet. Die Stärke des Storytellings liegt zweitens in der ermächtigenden Wirkung für Erzähler\*innen. Gerade im Kontext der Gesundheitsversorgung und Sozialen Arbeit, wo Ereignisse überwältigend sein können, Menschen zuweilen von Fachpersonen zu «Fällen» degradiert und von der Gesellschaft stigmatisiert werden, kann Storytelling ein Mittel sein, um Handlungsmacht (Agency) zurückzugewinnen und eine neue positive Identität zu entwickeln (Fortune & Leighton, 2024; Frank, 2013; Hillman et al., 2018; Kleinman, 1988; Lawson et al., 2017). «Lebende Bücher» berichten demnach, dass die Teilnahme an einer Living Library dazu führte, dass sie Erlebnisse neu bewerten und sich besser selbst reflektieren können (Giesler, 2022; Kudo et al., 2011).

## Anwendungsfelder für Hochschulen

Chancen in der Anwendung der Living Library ergeben sich in der beruflichen Aus- und Weiterbildung in den Sozial- und Gesundheitsberufen an Lern-Orten,

- die Wissen um und Sensibilität für gesellschaftliche Vielfalt und den empathischen und professionellen Umgang mit Diversität stärken wollen und

Living Library,  
Feministischer Streik,  
14.06.2023, Bern



- die subjektive Erfahrungen von Expert\*innen ihrer Lebenswelt als relevante Wissensbestände anerkennen und sie mit konzeptuellem und methodischem Wissen aus der Wissenschaft verknüpfen wollen.

Living Libraries können ferner in der Bildung eingesetzt werden, um Kursmaterial zu «humanisieren» und dadurch abstraktes Wissen zu kontextualisieren (Fortune et al., 2023). Interaktive Formate schaffen die Verbindung zwischen abstraktem Wissen und realer Welt, die Studierende benötigen, um zu verstehen, weshalb sie das Textbuch-Wissen benötigen (Fortune et al., 2023). Im Unterschied zu frontalen Settings, bietet das Eins-zu-Eins-Format der Living Library Erzählenden und «Lesenden» einen geschützten, weil intimeren Raum. «Lesenden» erleichtert diese Anordnung, sich auf das Gegenüber einzulassen und Fragen zu stellen. Erzählenden ermöglicht es mehr Kontrolle über ihre Erzählung. Living Libraries schaffen so bedeutungsvolle Kontakte zwischen (angehenden) Fachpersonen und potentiellen Klient\*innen – für einmal aber in umgekehrten Rollen: potentielle Klient\*innen sind die Expert\*innen und (angehende) Fachpersonen die Lernenden. In der Forschung bieten Living Libraries insbesondere am Anfang und am Ende des Forschungsprozesses vielversprechende Gelegenheiten:

### Kritik an Storytelling als Lern-Methode und Bedeutung für Living Libraries

Im Kontext von Antirassismus ist konventionelles Storytelling umstritten. Kritiker\*innen bemängeln, dass gängige Machtverhältnisse dadurch eher bestärkt als ausgeglichen werden, weil erstens Menschen klar in «Mainstream» und «Andere» eingeteilt werden, und weil sich zweitens erzählende Angehörige marginalisierter Gruppen exponieren, während privilegierte Zuhörer\*innen Geschichten konsumieren, ohne ihre eigenen Erfahrungen zu teilen (Dreher & Mowbray, 2012). Die Erfahrung mit Living Libraries zeigt, dass die spezifische Anordnung von Eins-zu-Eins-Interaktionen eine intimere Begegnung, einen ausgeglicheneren Austausch, überraschende Begegnungen und komplexere Rollen ermöglichen, bei dem «Lesende» auch aus ihrem Leben berichten und «Privilegierte» und «Marginalisierte» nicht eindeutig in «Leser\*innen» und «Bücher» eingeteilt werden (Dreher & Mowbray, 2012). Das verhältnismässig informelle Setting erleichtert subversives Verhalten, etwa indem eine Person überraschend eine Zugehörigkeit mitteilt und so kurzfristig zwischen den Rollen wechselt. So wird die Komplexität von Zugehörigkeit und Marginalisierung zusätzlich erlebbar.

- Living Libraries können als Instrument zur Identifikation von gesellschaftlich relevanten Problemen und Forschungsfragen verwendet werden.
- Oder sie können moduliert als Public Engagement-Anlässe einen Wissensaustausch mit der Bevölkerung stimulieren, der auf Dialog mit der Bevölkerung ausgelegt ist, statt auf einen einseitigen Wissenstransfer zur Vermittlung von Forschungsergebnissen.<sup>3</sup>

In partizipativen Forschungsprojekten kann Living Library zudem als Instrument zur Stärkung des Einbezugs von und/oder der Partnerschaft mit Betroffenen und der Bevölkerung eingesetzt werden (Vanhouette & Dymond-Green, 2023).

## Herausforderung: Wirkung, die nachwirkt

Eine Living Library durchzuführen ist zugleich einfach und anspruchsvoll. Einfach, weil sie verhältnismässig einfach zu organisieren sind. Sie benötigen zeitlich keinen langen Vorlauf, funktionieren auch in kleinem Rahmen und für die Teilnahme ist keine Vorbildung nötig. Anspruchsvoll ist einerseits die beabsichtigte Wirkung, also der Abbau von Vorurteilen oder allgemeiner: transformatives Lernen. Andererseits sind die sozialen Situationen, die geschaffen werden, anspruchsvoll, weil Menschen sich in verletzte Positionen begeben.<sup>4</sup>

Die Wirkung einer Living Library könnte durch die Abwertung der erfahrungsbasierten Erzählungen eingeschränkt werden. Im gegenwärtig vorherrschenden quantitativen Wissenschaftsparadigma wird Erfahrungswissen leicht als «anekdotisch» entwertet. Erfahrungswissen gilt dann zwar als eindrücklich, aber aufgrund seiner Subjektivität als wenig relevant. Als einmaliges und isoliertes Erlebnis mag die transformative Wirkung auf Individuen zudem aus zwei Gründen eingeschränkt sein.

Das erlernte Wissen lässt sich erstens in der Regel nicht einfach und direkt im Alltag umzusetzen. Das kann einerseits dazu führen, dass das Erlernte wieder in Vergessenheit gerät, also keinen langfristigen transformativen Effekt erzielt. Es kann andererseits zu Frustration führen, wenn das Erlernte nicht umgesetzt werden kann. Zwischen neu erlerntem Wissen und besserer Praxis liegen in der Regel viele Schritte und viel Zeit. Das Wissen um verletzende Aussagen beispielsweise führt nicht automatisch zu einer respektvolleren Kommunikation; es ist erst der erste Schritt dazu. Der Weg vom individuellen «Ver-Lernen» von Vorurteilen hin zur Antidiskriminierung ist weit (Dreher & Mowbray, 2012). Denn zur wirksamen Bekämpfung von Diskriminierung muss sich Transformation nicht «nur» auf individueller Ebene vollziehen, sondern auf auch auf kollektiver, struktureller und kultureller. Dreher & Mowbray (2012) empfehlen daher, Living Libraries mit weiteren

<sup>1</sup> Transformatives Lernen ist «learning that challenges established perspectives, leading to new ways of being in the world» (Van Schalkwyk et al., 2019, p. 547). Es ist mit anderen Worten Lernen, das zu Veränderungen führt, die in zweierlei Hinsicht grundlegend sind: 1. Transformatives Lernen verändert auch das Bisher-Gewusste (statt einfach einen neuen Wissensbaustein zu bereits bestehenden hinzuzufügen). 2. Transformatives Lernen verändert, wie wir die Welt begreifen und damit unsere Beziehung zur Welt. Weitere Literatur zu transformativem Lernen ist zum Beispiel in Formenti & Hoggan-Kloubert (2023) und O'Sullivan (2002) zu finden.

<sup>2</sup> Diese Schlussfolgerung basiert auf unserer Erfahrung mit einem modulierten Living Library-Format sowie der in Publikationen dokumentierten Erfahrungen.

<sup>3</sup> Gibbons et al. (1994) haben für ein multi-direktionales Zirkulieren von Information und Inspiration zwischen Bevölkerung und Wissenschaft den Begriff des «Modus 2» der Wissensproduktion eingeführt – in Abgrenzung des modernen «Modus 1» der Wissensproduktion, in welchem Information und Inspiration lediglich in einer Richtung zwischen den klar getrennten Sphären Wissenschaft und Bevölkerung fließt.

<sup>4</sup> Safdar et al. (2024) untersuchen in ihrem systematischen Literature Review 24 Studien zu Living Libraries. Sie identifizieren weitere Herausforderungen. Dazu gehören organisatorische Herausforderungen, wie sie generell bei der Organisation von Anlässen auftreten, wie etwa fehlende Ressourcen. Dazu gehören auch Herausforderungen in Bezug auf die «Bücher», die mit einer guten Begleitung und Betreuung handhabbar sind, wie etwa die Sicherheit, das Selbstvertrauen oder beim vereinbarten Thema zu bleiben.

gesellschaftlichen Prozessen zu verknüpfen, wie etwa Sensibilisierungskampagnen, politischen Vorstössen und Strategien der Organisationsführung und -kultur.

Zweitens mag die transformative Wirkung beschränkt sein, weil «zu den Gläubigen gepredigt wird» und vor allem Menschen erreicht, die ihre Vorannahmen bereits hinterfragen; die Methode setzt gewissermassen diese Bereitschaft als Teilnahmebedingung voraus (Groyecka et al., 2019).

Living Libraries beinhalten also das Risiko, dass Erfahrungswissen Menschen berührt und bereichert, die gewonnene Erkenntnis aber nicht als handlungsrelevant erkannt wird oder nicht handlungsermächtigend wirkt, weil die Implementierung unklar bleibt.

Antidote: Wenn die Living Library nicht als isolierter Anlass geplant und durchgeführt wird, reduziert sich das Risiko, dass die Wirkung kaum über den Anlass hinaus reicht. Eine umsichtige Vorbereitung mit den «Lesenden» sollte die Relevanz von Erfahrungswissen hervorheben, eine Nachbereitung den Transfer des Erlernten in die Praxis fördern. Regelmässige statt einmaliger Durchführungen von Living Libraries erhöhen durch die Wiederholung den Effekt zusätzlich.

### Gelingensbedingung Safe Spaces

Das Risiko, das die Teilnehmer\*innen einer Living Library eingehen, ist ungleich verteilt zwischen den Rollen, die sie einnehmen (Dreher & Mowbray, 2012). Während «Bücher» sich mit ihren persönlichen, oft schmerzhaften Erlebnissen exponieren, konsumieren «Lesende» die Geschichten, ohne sich selbst zu exponieren. «Bücher» öffnen sich, um ihre Erfahrungen mit anderen zu teilen, damit andere sich bilden können. Das erfordert Mut und Vertrauen. Die Etablierung von Safe Spaces ist das Mittel, um das Risiko negativer Auswirkungen zu minimieren.

Safe Spaces etablieren einen geschützten Rahmen, der es Erzählenden möglich macht, ihre Erfahrungen zu teilen, ohne dafür in irgendeiner Art bestraft oder bedroht zu werden (Deeb-Sossa et al., 2024; Vanhoutte & Dymond-Green, 2023; Vaughn, 2023). Menschen als «lebende Bücher» dürfen und müssen im Gegenzug für ihre Offenheit den Respekt der «Lesenden» voraussetzen. Dieser Safe Space wird durch klare Kommunikations- und Verhaltensregeln, die notfalls explizit eingefordert werden, geschaffen. Safe Spaces beruhen auf Offenheit, Respekt und Vertrauen und sind daher äusserst verletzlich. Ein einzelnes Wort, eine einzige Geste, kann ausreichen, um Vertrauen langfristig zu vernichten oder eine Person schwer zu verletzen.

Wenn Safe Spaces nicht etabliert und gehalten werden, beinhalten Living Libraries das Risiko, Menschen als «lebende Bücher» zu schaden. Statt Ermächtigung und Agency erfahren sie erneut Stigmatisierung, Ohnmacht und Objektivierung. Diese Wirkung kann auch eintreten, wenn «Lesende» unangemessen reagieren, etwa, weil sie sich als Privilegierte schuldig fühlen (Dreher & Mowbray, 2012). Marginalisierung kann auch durch einen Living Library-Anlass reproduziert werden, wenn er nur von wenigen Menschen besucht wird. Dreher & Mowbray (2012) sehen im allgemeinen Desinteresse die weitaus grössere Herausforderung als in der Verletzung des Vertrauens.

Antidote: In ihrer Verletzlichkeit und als Bedingung sind Safe Spaces gleichzeitig Kernstück und grösste Herausforderung von Living Libraries. Ihnen gebührt daher in der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Living Libraries höchste Aufmerksamkeit (siehe auch die Checkliste im Anhang).

### Für das Gelingen von Living Libraries förderliche und hinderliche Faktoren

#### Förderliche Faktoren

- Reges Interesse, viele Besucher\*innen
- Auswahl geeigneter Bücher
- Klare, am besten sichtbare Interaktionsregeln
- Klare Rollen
- Gut sichtbare, jederzeit ansprechbare Kontaktperson
- Geschützte und ansprechende Atmosphäre
- Umsichtige Vor- und Nachbereitung mit «Büchern» und «Leser\*innen»
- Ort ist bei den Zielgruppen bekannt, gut erreichbar und ohne Zugangsbarrieren



#### Hinderliche Faktoren

- Interaktionsregeln sind nicht bei allen bekannt oder werden verletzt
- «Bücher» berichten aus einer nicht-selbstbewussten Haltung oder kommen vom Thema ab
- Kaum Besucher\*innen, die sich für «Bücher» interessieren
- zu wenig vorgelagerte Kommunikationsarbeit
- Besucher\*innen und Bücher sind betreffend Ziel und Zweck der Veranstaltung im Unklaren
- Zielgruppen erachten Erfahrungswissen oder Thema als wenig relevant
- Raum/ Standort eignet sich nicht für Format
- Veranstaltung wurde unsorgfältig vorbereitet

## Vorgehen: Schritt für Schritt

→ Eine ausführliche Checkliste findest Du im Anhang.

### Die drei elementaren Rollen in einer Living Library

Eine typische Living Library beinhaltet drei elementare Rollen:

- Erstens, die «Bücher»:* Die «Bücher» sind Einzelpersonen, die ihre Geschichten über eine herausfordernde Lebenserfahrung erzählen. Sie sind Selbsterzähler\*innen dieser Geschichten.
- Es ist ihre Geschichte, also sollten sie offen über diese Erfahrungen sprechen, aber auch persönliche Grenzen setzen, was sie gerne besprechen möchten.
  - Sie erkennen ihre emotionalen Grenzen während des Erzählens an und fühlen sich frei, eine Pause zu machen oder aufzuhören, wenn sie sich überfordert fühlen.
  - Sie erzählen ihre Geschichte, ohne andere zu diffamieren oder private Details anderer Personen preiszugeben, die Teil ihrer Geschichte sind.
  - Die Erzählweise ist flexibel: Sie können ihre Geschichte frei erzählen oder auf Fragen der «Leser\*innen» reagieren.
  - Sie begegnen Fragen offen, ohne Bewertungen oder Gegenfragen, und akzeptieren, wenn Leser\*innen emotional auf die Geschichte reagieren oder das Gespräch beenden möchten.

**Safe Space:** «Bücher» haben volle Kontrolle über ihre Erzählung; sie wählen, was sie erzählen und was nicht.

Die «Bücher» können ihre Geschichten entweder im Voraus vorbereitet erzählen oder sich während der Veranstaltung spontan dazu entscheiden, ihre Geschichten zu teilen. Das Erzählen kann stärker von der Erzählperson oder stärker von der lesenden Person gesteuert sein. Im ersten Fall erzählt das «lebende Buch» ihre\*seine Geschichte, Raum für Fragen und Antworten bietet sich am Schluss. Im zweiten Fall teilt das «lebende Buch» seine Erfahrungen, indem es auf Fragen der «Lesenden» reagiert.

*Zweitens, die «Leser\*innen»:* Die «Leser\*innen» sind Personen, die sich für die Geschichten interessieren, die von den «Büchern» erzählt werden:

- Sie lassen das Buch ausreden und zeigen Interesse ohne Wertung oder Belehrung.
- Sie stellen höflich und interessiert offene Fragen und akzeptieren, wenn ein «Buch» nicht antworten möchte.
- Sie hinterfragen oder bewerten die Geschichte nicht, sondern hören zu und lernen. Das Gesagte bleibt innerhalb der Veranstaltung und wird nicht weitergegeben.

**Safe Space:** «Leser\*innen» tragen dazu bei, dass «Bücher» sich sicher fühlen, indem sie aktiv zuhören, Grenzen respektieren und die Erzählung glauben.

*Drittens, die\*der «Bibliothekar\*in»:* Die\*der «Bibliothekar\*in» ist die/der Organisator\*in. Ihre\*seine Rolle ist es, die Veranstaltung zu leiten und einen sicheren, respektvollen Raum für alle Anwesenden zu gewährleisten:

- Sie erklären zu Beginn den Zweck der Veranstaltung sowie die Richtlinien für einen respektvollen Umgang miteinander.
- Sie klären die Rollen der «Bücher», der «Leser\*innen» und der moderierenden Person.

- Vor der Veranstaltung bereiten sie «lebende Bücher» vor, indem sie diese zum Beispiel bei der Verfassung der Buch-Cover und -Titel unterstützen.
- Vor der Veranstaltung bereiten sie «Lesende» vor, indem sie diese zum Beispiel Fragen mit ihnen vorbereiten.
- Während der Veranstaltung sind «Bibliothekar\*innen» die Gastgeber\*innen. Sie führen «lebende Bücher» und «Lesende» ein, sorgen für eine wertschätzende und freundliche Atmosphäre, kümmern sich um das leibliche Wohl und darum, dass die Räumlichkeiten für alle hindernisfrei zugänglich sind.
- Die «Bibliothekar\*innen» sorgen dafür, die «Bücher» während der Veranstaltung jederzeit eine vertraute Ansprechperson haben.
- Nach der Veranstaltung koordinieren und unterstützen sie die Nachbereitung, das Debriefing und gegebenenfalls die Evaluation.

**Safe Space:** «Bibliothekar\*innen» setzen klare Regeln durch, stärken und schützen «Bücher» und stellen sicher, dass alle respektvoll miteinander umgehen.

## Planung und Durchführung der Living Library: eine praktische Anleitung in 9 Schritten

Diese praktische Anleitung führt Dich in neun Schritten durch den Prozess der Organisation und Durchführung einer Living Library. Wir unterteilen den gesamten Prozess in drei Phasen: die Planung, die Durchführung und die Auswertung. Für jede Phase findest Du Aktivitäten, die Dich zu einem gelungenen Anlass bringen. Im Anhang findest Du zudem eine Checkliste.

### Planung:

*Die Organisation einer Living Library beginnt mit einer sorgfältigen Planung, die aus fünf Schritten besteht: 1. Zielsetzung, 2. Konzeption, 3. Vorbereitung, 4. Kommunikation und 5. Detail-Planung.*

#### Schritt 1: Zielsetzung –

Weshalb? Always start with the why!<sup>5</sup>

Der erste Schritt in diesem Prozess ist es, das Ziel der Living Library klar zu definieren.

Geht es darum, das Bewusstsein für ein bestimmtes Thema zu schärfen, bestimmte Stereotype in Frage zu stellen, den Dialog zu fördern oder den Horizont zu erweitern und Perspektiven zu vielfältigen? Nur wenn das Ziel klar ist, kann alles Weitere sinnvoll darauf aufgebaut werden.

#### Schritt 2: Konzeption –

Wer, was, wie, wo?

In diesem Schritt geht es darum, die Grundstruktur der Living Library festzulegen: Wer ist involviert? Was ist das Thema oder die inhaltliche Ausrichtung? Wie soll die Living Library ablaufen – also in welcher Form oder Variante? Gibt es zum Beispiel eine lockere Begrüßungsrunde, feste Gesprächszeiten oder offene Slots, Pausen zwischendurch sowie einen gemeinsamen Abschluss? Auch sollte klar werden, ob es verschiedene Stationen gibt, ob die Teilnehmenden rotieren und ob ein Zeitplan vorgesehen ist. Ausserdem geht es darum, ob die Veranstaltung eher formell oder informell gestaltet wird. Es macht auch einen Unterschied, ob die Living Library als isolierte Veranstaltung durchgeführt wird oder ob sie in eine grössere Initiative eingebettet ist – wie zum Beispiel als Teil des Programms einer grösseren Veranstaltung. Ist dies der Fall, so sind Absprachen mit den Organisator\*innen der Veranstaltung notwendig und es ist zu klären, wie die Living Library von den Rahmenbedingungen profitiert und welche Anpassungen ggf. nötig sind. Schliesslich muss geklärt werden, wo die Living Library stattfinden soll. Ist ein öffentlicher, halb-öffentlicher oder privater Raum dafür geeignet? Soll der Anlass im Freien oder drinnen stattfinden? Soll der Ort möglichst neutral sein oder darf oder soll er eine bestimmte Zugehörigkeit oder Symbolik aufweisen?

#### Schritt 3: Vorbereitung –

Aufs Detail kommt's an!

Jetzt beginnt die konkrete Vorarbeit. Zuerst muss ein geeigneter Ort gefunden werden, der zugänglich ist und stimmig zum Setting der Living Library. Dabei geht es nicht nur um Barrierefreiheit, sondern auch um eine Atmosphäre, die intime Gespräche zwischen den «Büchern» und den «Leser\*innen» ermöglicht. Auch organisatorische Fragen, wie die Sitzordnung, Technik, Erfrischungen, der Zugang zu Toiletten und gegebenenfalls Ruhe-Gelegenheiten müssen geregelt werden.

Ein besonders zentraler Teil in dieser Phase ist die Gewinnung der «Bücher». Der Prozess beinhaltet Rekrutierung und Vorbereitung. Zur Vorbereitung gehört die Unterstützung der «Bücher»

bei der Auswahl von Themen und Entwicklung der zu teilenden Geschichten, eventuell auch die Gestaltung einer Titelseite und Formulierung eines Klappentextes für Informationsmaterialien. Wenn gewünscht, kann auch eine kleine Schulung im Storytelling durchgeführt werden.

Zur Schaffung eines Safe Spaces für «Bücher» ist es wichtig, gemeinsame Spielregeln für den Anlass zu erarbeiten, ein Repertoire im Umgang mit sensiblen Themen zu entwickeln sowie Massnahmen bei der Verletzung von Grenzen oder des Safe Spaces zu formulieren. In jedem Fall soll den «Büchern» bereits zu diesem Zeitpunkt kommuniziert werden, an wen sie sich mit Fragen und Herausforderungen sowie bei Unterstützungsbedarf wenden können. Dazu gehört auch, dass abgeklärt wird, welche individuellen, räumlichen und organisatorischen Anforderungen für die «Bücher» erfüllt sein müssen, damit ihr Wohlbefinden gewährleistet und ihre psychische Gesundheit geschützt wird. Wichtig ist auch die Klärung der Rollen der Beteiligten sowie der Entschädigung der «Bücher» für die Teilnahme an der Veranstaltung.

Zusätzlich muss bereits in dieser Phase geklärt werden, wie die Veranstaltung dokumentiert und ausgewertet wird, etwa über schriftliche Berichte, Umfrageergebnisse, Reflexionswände, Fotos, Testimonials oder Videos.

#### Schritt 4: Kommunikation –

Spread the word!

Wenn die Living Library ein öffentlicher Anlass ist, braucht es eine durchdachte Kommunikationsstrategie, um möglichst viele «Leser\*innen» zu gewinnen. Deswegen gilt es, sorgfältig zu überlegen: Wer soll angesprochen werden? Welche Medien und Kanäle eignen sich dafür? Wann ist der richtige Zeitpunkt für die Ankündigung? Mit welchen Inhalten wird das Zielpublikum (potenzielle «Leser\*innen») am besten erreicht?

Falls Deine Institution über eine Kommunikationsabteilung verfügt, kann eine Zusammenarbeit sinnvoll sein, zum Beispiel für die Erstellung und Verbreitung von Werbematerial sowie die Kommunikation von Ergebnissen der Living Library. Auch die Art der Nachbereitung (wie etwa über Social Media oder in Berichten) fällt in diesen Schritt. Der Inhalt der Living Library soll sich dabei an der Zielsetzung und am Zielpublikum orientieren. Vielleicht mögen «Bücher» auch bei der Werbung für den Anlass mitwirken, indem sie einen Teaser für ihre Geschichte formulieren, ein Bild oder Statement zur Verfügung stellen oder Flyer und Posts verteilen.

#### Schritt 5: Detail-Planung –

Get ready!

Jetzt wird's konkret: Wer übernimmt was? Es braucht eine klare Rollenverteilung für die Durchführung der Living Library. Ein realistischer Zeitplan hilft dabei, alle Abläufe vor Ort zu koordinieren. Auch die Frage nach dem Material wird jetzt akut: Stühle, Snacks, Sonnenschutz und so weiter, müssen organisiert und bereitgestellt werden. In diesem letzten Schritt der Vorbereitung wird sichergestellt, dass am Tag der Veranstaltung alles parat ist.

#### Durchführung:

*Die Durchführung einer Living Library umfasst Aktivitäten, die den reibungslosen Ablauf und einen geschützten Rahmen für alle Beteiligten sicherstellen. Dieser sechste Schritt beinhaltet die Koordination durch eine\*n «Bibliothekar\*in», die Begleitung der «Bücher», die Anleitung der «Lesenden», die Einhaltung der Spielregeln sowie die Dokumentation der Veranstaltung.*

#### Schritt 6: Durchführung begleiten und dokumentieren

Während der Durchführung der Living Library übernimmt die\*der «Bibliothekar\*in» die Koordination des Ablaufs. Sie\*er behält den Überblick über das Geschehen, ist zentrale Ansprechperson und sorgt dafür, dass alles reibungslos verläuft.

Parallel dazu kann die Veranstaltung durch Fotos, Videos oder Audioaufnahmen dokumentiert werden, sofern alle Beteiligten im Vorfeld ihr Einverständnis gegeben haben. Diese Dokumentation dient nicht nur der Erinnerung, sondern kann auch für die Öffentlichkeitsarbeit oder Evaluation genutzt werden. Ebenso können die bei der Veranstaltung gesammelten Rückmeldungen, wie Umfrageergebnisse, Beiträge auf einer Reflexionswand, anonyme Bewertungen und Rückmeldungen aus den Gesprächen, dokumentiert werden.

Die «Bücher» werden während der gesamten Veranstaltung von der\*dem «Bibliothekar\*in» sowie gegebenenfalls von weiteren Personen begleitet. Diese Unterstützung ist besonders in herausfordernden Momenten wichtig und bietet den «Büchern» Sicherheit im Umgang mit heiklen Themen oder schwierigen Situationen. Auch die «Lesenden» erhalten eine kurze Einführung. Ihnen wird erklärt, worum es bei der Living Library geht, was es bedeutet, zuzuhören, und welche Spielregeln einzuhalten sind. Diese Anleitung hilft, Unsicherheiten abzubauen und schafft eine respektvolle Gesprächsatmosphäre.

Zentral bleibt während der gesamten Durchführung die Einhaltung der Spielregeln. Die\*der «Bibliothekar\*in» (oder eine andere, vorher bestimmte Person) achtet darauf, dass diese respektiert werden und dass sich alle Beteiligten sicher fühlen. Gegebenenfalls fordert sie die Einhaltung der Spielregeln ein. Diese Person stellt zudem während des gesamten Anlasses sicher, dass der installierte Rückzugsraum auch für diesen Zweck reserviert bleibt und nicht anderweitig genutzt wird.

#### Auswertung:

*Die Auswertung stellt die letzte Phase der Living Library dar. Sie beinhaltet drei zentrale Schritte: 7. Debriefing, 8. Ergebnissicherung und 9. Evaluation.*

#### Schritt 7: Debriefing –

Wertschätzung ausdrücken

Nach Möglichkeit sollte unmittelbar nach der Veranstaltung eine Nachbesprechung mit den «Büchern» und dem Organisationsteam stattfinden. In diesem geschützten Rahmen können sogenannte «Lessons learned» festgehalten, herausfordernde Situationen und Coping-Strategien gemeinsam reflektiert und den «Büchern» emotionale Unterstützung angeboten werden. Dieser Austausch bietet Raum für gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung.

#### Schritt 8: Ergebnissicherung –

Festhalten, was war

Die bei der Living Library gesammelten Rückmeldungen sollten systematisch ausgewertet werden. Dazu zählen Umfrageergebnisse, Beiträge auf einer Reflexionswand, anonyme Bewertungen sowie Rückmeldungen in Gesprächen. Eine Auswertungssitzung, gemeinsam mit den «Büchern», ist sehr zu empfehlen, da sie hilft, zentrale Erkenntnisse zu identifizieren. Die wichtigsten Ergebnisse der Veranstaltung sollten dokumentiert werden: Erkenntnisse zum Ablauf, Hinweise zum emotionalen Wohlbefinden der Beteiligten, wie auch die Erstellung eines zusammenfassenden Berichts über die Veranstaltung.

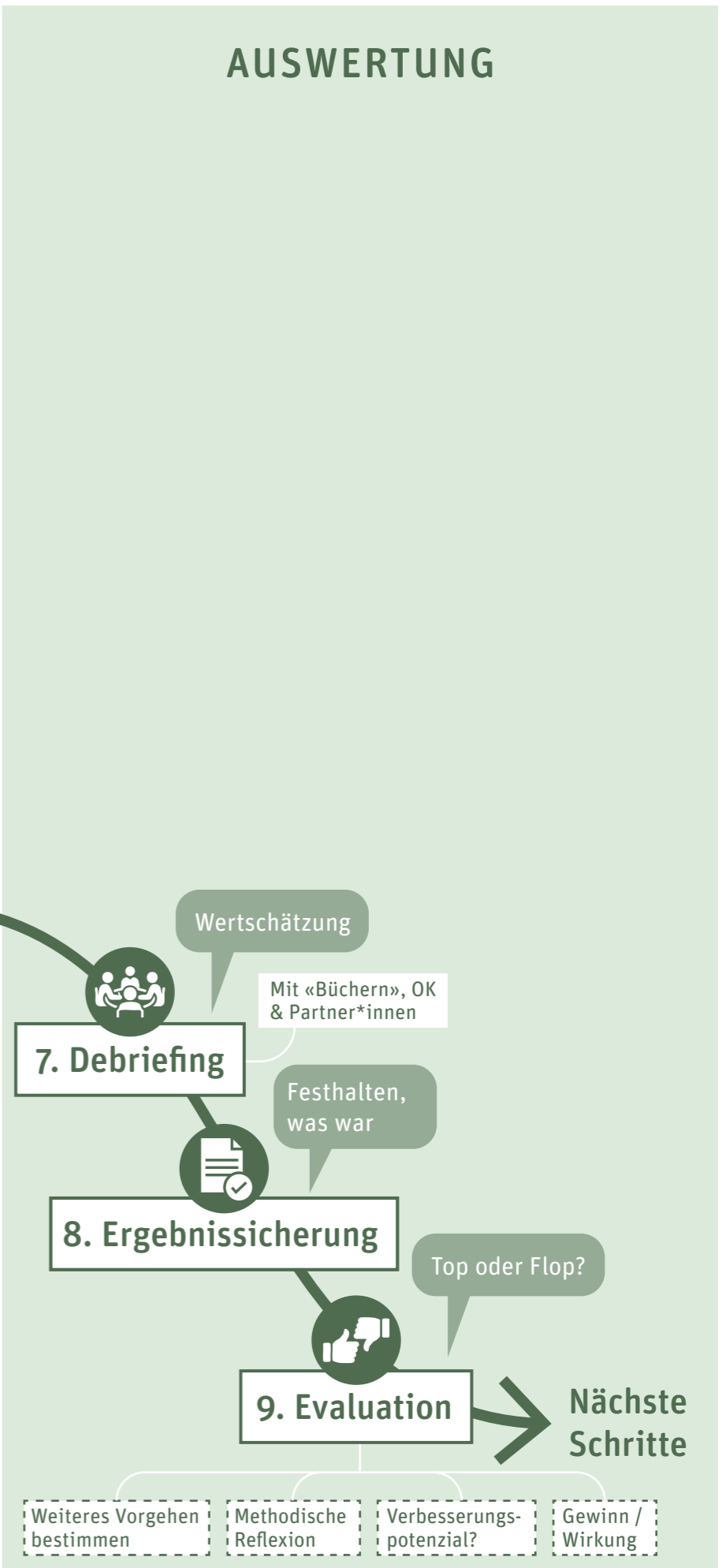
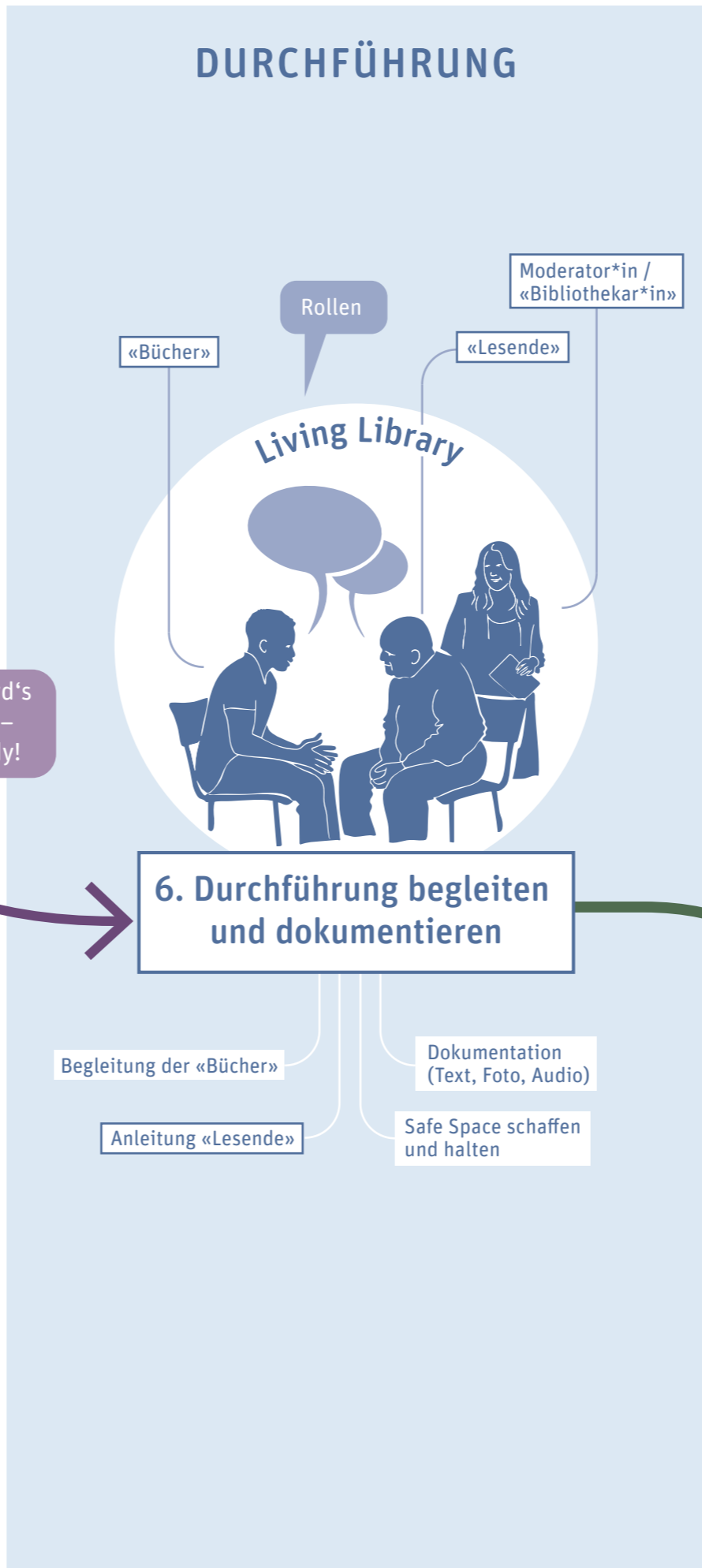
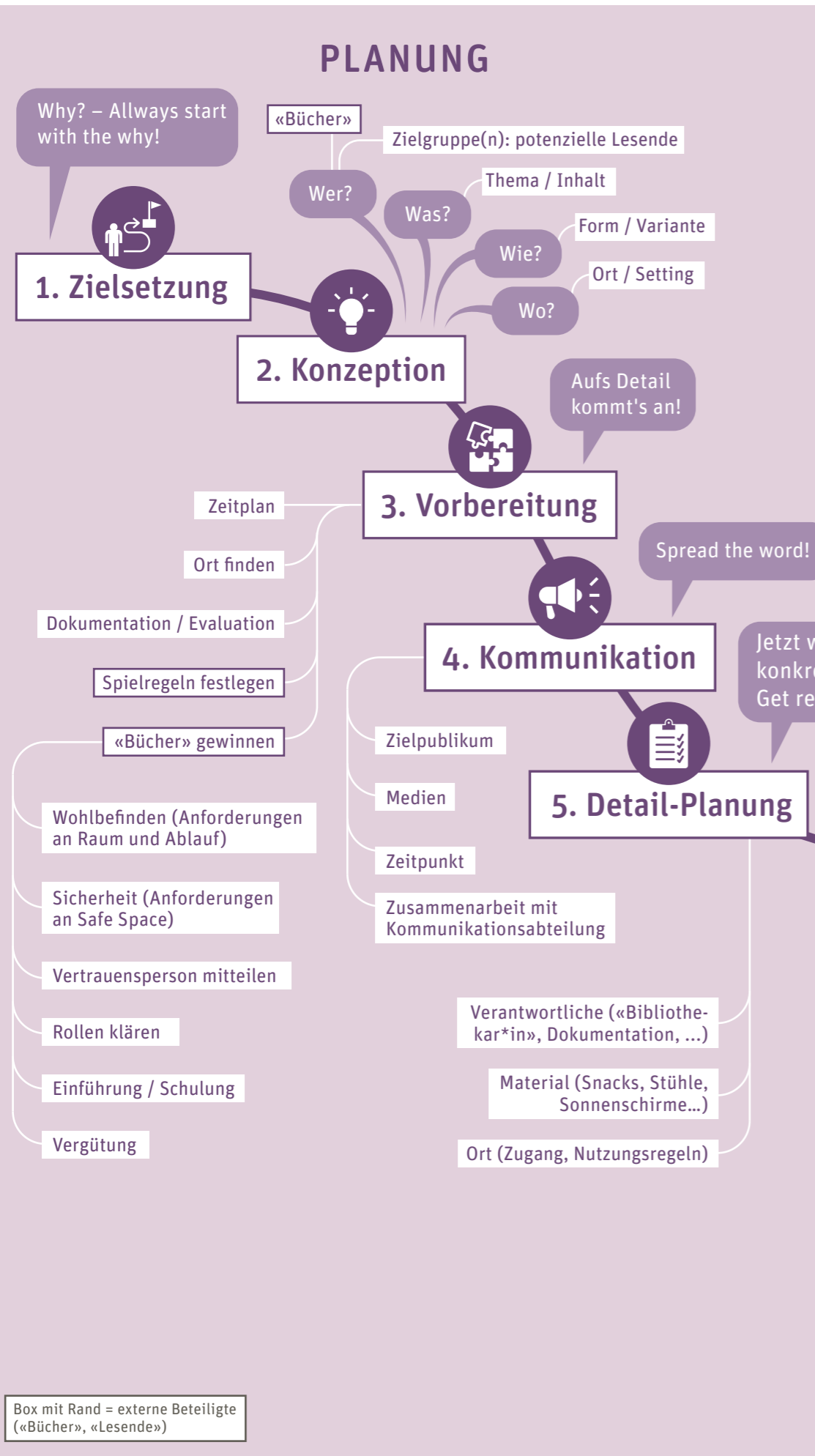
#### Schritt 9: Evaluation –

Top/Flop

Basierend auf der Ergebnissicherung folgt die methodische Reflexion: Was hat gut funktioniert? Wo besteht Verbesserungspotenzial? Welche Wirkungen hatte die Living Library auf die Beteiligten und das Umfeld?

Diese Evaluation dient als Grundlage für die Entscheidung über zukünftige Schritte. So können gezielt weitere Veranstaltungen geplant, langfristige Beteiligungsmöglichkeiten entwickelt und Ressourcen geschaffen werden, welche die Living Library als nachhaltiges Format stärken.

<sup>5</sup> Die Aussage stammt vom Unternehmensberater und Kulturanthropologen Simon Senek (2019).



# Historische Einbettung der Living Library

## Der Anfang

14 Die Idee der Living Library geht auf das Jahr 2000 zurück und wurde von der dänischen NGO Stop the Violence ins Leben gerufen. Die Living Library wurde ursprünglich als Reaktion auf die zunehmende Gewalt unter Jugendlichen entwickelt. Ziel war es, Menschen dazu zu bringen, Vorurteile zu hinterfragen und in einen gemeinsamen Dialog zu treten. Diese Initiative war 1993 als Reaktion auf die Ermordung eines gemeinsamen Freundes der fünf Gründungsmitglieder von Stop the Violence, Dany Abergel, Ronni Abergel, Thomas Bertelsen, Christoffer Erichsen und Asma Mouna, entstanden und zielte auf die Prävention von Jugendgewalt ab. Die Initiative hatte bereits zwei Jahre später circa 7000 Mitglieder und setzte sich etwa durch Konzerte, Vorträge und Peer-Aktivitäten in Schulen in den Bereichen des Antirassismus und der Gewaltprävention ein.

Der erste Einsatz der Living Library fand 2000 auf dem Roskilde Festival statt, einem der größten Musikfestivals in Europa. Die Organisator\*innen wollten einen Rahmen schaffen, in dem Besucher\*innen mit Personen ins Gespräch kommen konnten, die sie möglicherweise nur aus stereotypen Darstellungen kannten. Die Living Library in Roskilde war ein grosser Erfolg, 75 lebende Bücher machten mit, die Aktion lief über vier Tage und erreichte über 1000 Leser\*innen (Little et al., 2011). Der Erfolg der Veranstaltung zeigte, dass der direkte Dialog in einem entspannten und informellen Umfeld ein mächtiges Mittel zur Förderung von Empathie und Verständnis sein kann. Die damalige Direktorin des European Youth Center Budapest (EYCB), Antje Rothmund, brachte aufgrund des Roskilde-Erfolges die dänischen Organisator\*innen mit dem ungarischen Sziget-Festival in Kontakt. Auf diesem Festival organisierten die Dän\*innen erstmalig 2001 eine Living Library, welche ebenfalls begeistert angenommen wurde. In der Folge wurde die Living Library ein permanentes Angebot auf dem Sziget und regelmässig vom EYCB durchgeführt.

## Förderung auf europäischer Ebene

Der Jugendausschuss des nordischen Minister\*innenrates lud die Organisator\*innen vom EYCB im Jahr 2002 ein, an der Veranstaltung Youth in the Nordic Countries in Oslo eine Living Library abzuhalten. Auch der Europarat, welcher vom EYCB auf das neuartige Format aufmerksam gemacht worden war, erkannte das Potenzial der Living Library als Bildungsinstrument und unterstützte verschiedene Projekte, um das Konzept in Mitgliedsstaaten zu etablieren. So wurde etwa 2003 die Living Library Teil des Jugendprogramms und in das Bildungsprogramm des EYCB integriert. 2005 veröffentlichte der Europarat die erste Auflage des Leitfadens «Don't judge a book by its cover – The Living Library Organisers Guide». 2006 wurde die Methode als Schwerpunktansatz in die Kampagne des Europarates aufgenommen. Auf dieser Grundlage wurden einerseits jugendliche Aktivist\*innen in ganz Europa in der Methode der Living Library trainiert, andererseits wurden Fördergelder für lokale Projekte in ganz Europa zur Verfügung gestellt. Somit wurde die Methode der Living Library als eine wichtige Komponente der europäischen Initiativen zur Förderung von Vielfalt und Verständnis etabliert. In der Folge kam sie in nahezu allen europäischen Ländern innerhalb und ausserhalb der EU zum Einsatz (The Human Library Organisation, n.d. The Early Years).

## Eigene Organisation und Namensstreit

2008 wurde in Kopenhagen von einem Teil der Roskilde-Initiator\*innen eine eigene Organisation gegründet, die heutige Human Library Organisation (The Human Library Organisation, n.d.). Ziel der Organisation ist es, soziale Kohäsion und Respekt für Diversität und Menschenrechte zu stärken und die Methode weltweit zu promoten. Die Human Library Organisation bietet ein weltweites Forum für Organisator\*innen, um Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam die Methode weiterzuentwickeln. 2010 kam es zu einem Rechtsstreit, da sich ein amerikanischer Verlag für Bildungsmaterialien den Namen Living Library gesichert hatte und die Organisation verklagte. Entsprechend änderte die Organisation ihren Namen in Human Library Organisation. Im Englischsprachigen Raum ist seitdem der Begriff Human Library gebräuchlich. Beide Begriffe, Living Library und Human Library, bezeichnen dabei dieselbe Methode mit denselben Zielen und Werten (Dreher & Mowbray, 2012; Little et al., 2011).

## Living Library goes global

Bis 2008 beschränkte sich die Ausdehnung der Methode weitgehend auf Europa. 2006 fand eine erste Living Library in Australien statt, 2008 erreichte die Methode die USA und Kanada und nahm anschliessend im aussereuropäischen Raum zunehmend an Fahrt auf. Beispielsweise wurden erste Living Libraries 2018 in Kenia, Panama und Botswana durchgeführt, 2023 in Madagaskar ([The Human Library Launch in Madagascar - The Human Library Organization](#)). Aktuell ist die Methode weltweit anzutreffen und an die jeweiligen lokalen, kulturellen und sozialen Kontexte angepasst. Die Grundidee blieb dabei jedoch immer dieselbe: Einen Dialog zwischen «Leser\*innen» und «lebenden Büchern» herzustellen, um Barrieren zu durchbrechen und Vorurteile zu hinterfragen.

## Anwendung im Hochschulkontext

Inzwischen ist die Living Library ein reguläres Angebot von vielen Universitätsbibliotheken, beispielsweise an der University of Warwick oder am King's College London. Darüber hinaus ist die Methode inzwischen an mehreren Universitäten in unterschiedlichen Bereichen in das Curriculum integriert. So bietet etwa die Universität Marburg im Fachbereich Psychologie ein Seminar zu Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Störungen im Kindes- und Jugendalter an, welches auf dem Konzept der Living Library aufbaut ([Living Library - Living Library - Psychologie - Philipps-Universität Marburg](#)). Ebenfalls ist die Living Library seit 2014 fest in die Masterausbildung von Sozialarbeitenden an der University of Sheffield integriert, an der Diaconia University of Applied Sciences in Finnland ist sie seit 2017 Teil der Bachelorausbildung (Sen et al., 2021). In Sheffield beispielsweise sind die Verantwortlichen des Masterprogramms frei, die Methode mit Fokus auf die Lebenserfahrungen einer spezifischen Gruppe oder eher generisch einzusetzen. Seit 2024 hat zudem die US-Universität Nebraska-Lincoln einen Onlinekurs der Human Library Organisation ins Curriculum aufgenommen ([UNL first to embed the Human Library into curriculum - The Human Library Organization](#)).

## Schweizer Kontext

In der Schweiz wird die Methode seit circa 2010 angewandt. Die Living Library Zürich, ([Home - Living Library Zürich](#)), die seit 2019 auch ein eingetragener Verein ist, wurde 2010 ins Leben gerufen. Dabei waren Vorbilder aus Istanbul prägend. Der Verein führt eigene Veranstaltungen durch und berät Interessierte aus der gesamten Schweiz, die selbst die Methode nutzen wollen. Neben Bibliotheken bieten vor allem Organisationen Living Libraries an, die sich der Inklusion oder Bildungsarbeit verschrieben haben,

wie etwa der SCI Schweiz, Fachstellen für Gleichstellung oder das Politforum Bern. Ein Beispiel für eine innovative Anwendung der Living Library ist die seit 2024 laufende Erarbeitung einer Intervention, um arbeitsgefährdete Menschen hinsichtlich ihrer psychischen Gesundheit und sozialen Teilhabe beim Übergang vom Arbeitsleben in die Pensionierung zu unterstützen. Diese Living Library hat das Kompetenzzentrum für Psychische Gesundheit der Fachhochschule OST entwickelt ([Living Library – Förderung der psychischen Gesundheit durch soziale Teilhabe | Age-Stiftung](#)).

## Gegenwart

Heute ist die Living Library in vielen Ländern ein fester Bestandteil von Bildungsprogrammen und Veranstaltungen zur Förderung interkultureller Kompetenzen und sozialer Inklusion. Sie wird in verschiedenen Formen durchgeführt, wobei digitale Formate durch die COVID-19-Pandemie an Bedeutung gewonnen haben. Mit der zunehmenden Verbreitung entstanden auch verschiedene Variationen des Formats. Einige Veranstaltende haben hybride Modelle entwickelt, die Elemente des traditionellen Storytellings mit multimedialen Präsentationen kombinieren. In jüngerer Zeit wurde die digitale Living Library eingeführt, um Menschen in virtuellen Räumen miteinander zu verbinden und die geografische Reichweite zu erhöhen.

# Theoretische Bezüge und disziplinäre Anwendung

## Kontakthypothese

Das Konzept der Living Library basiert auf der sozialen Theorie der Kontakthypothese von Gordon Allport (1992). Diese Hypothese betont, dass direkte Begegnungen Vorurteile abbauen und Empathie fördern. Demnach führen unter bestimmten Bedingungen hergestellte interpersonelle Kontakte dazu, dass Vorurteile reduziert werden. Die kritischen Stimmen, die die Kontakthypothese hinterfragen, haben Allports ursprüngliche Annahmen erweitert, indem sie betonen, dass die Qualität des Kontakts, die sozialen und strukturellen Bedingungen sowie die individuellen und kollektiven kognitiven Prozesse entscheidend sind, um Vorurteile tatsächlich abzubauen. Sie argumentieren, dass der Kontakt zwar ein wertvolles Mittel zur Vorurteilsreduktion sein kann, jedoch nicht als alleinige Lösung betrachtet werden darf. In diesem Kontext stellen sie fest, dass Living Libraries oder ähnliche interaktive Ansätze nur dann wirklich wirksam sein können, wenn sie tiefere Reflexionen und einen langfristigen Dialog fördern, der nicht nur auf der individuellen Ebene, sondern auch auf gesellschaftlicher und struktureller Ebene Veränderungen bewirken kann (Fortune et al., 2023).

## Storytelling

Durch das Erzählen und Hören von Geschichten in der Living Library werden stereotype Vorstellungen herausgefordert und neue Perspektiven ermöglicht. Die wissenschaftliche Basis des Formats lässt sich auch in Ansätzen der Narrativen Therapie und der Storytelling-Praxis wiederfinden, welche betonen, dass das Erzählen persönlicher Geschichten zur Selbstreflexion beiträgt und Zuhörer\*innen dazu bringt, Vorurteile zu hinterfragen und neu zu bewerten. Die Struktur der lebenden Bibliothek zielt darauf ab, eine direkte Verbindung und ein Gefühl der Verbundenheit herzustellen, was tiefere emotionale und kognitive Lernprozesse aktiviert.

## Living Libraries in verschiedenen Disziplinen

In der Soziologie wird die Living Library häufig im Kontext von Kritischer Sozialtheorie und Intersektionalität verwendet, um den Austausch über soziale Ungleichheiten, Machtstrukturen und die Auswirkungen von Diskriminierung (wie etwa Rassismus, Sexismus, etc.) zu reflektieren (Orosz et al., 2016).

In der Sozialen Arbeit sowie in den Erziehungswissenschaften wird die Living Library als ein praktisches Werkzeug genutzt, um Empathie, Verständnis und Förderung von Inklusion zu stärken. Sie wird eingesetzt, um das Bewusstsein für gesellschaftliche Probleme wie Armut, Sucht, Obdachlosigkeit, psychische Gesundheit und Gewalt zu erhöhen und das Fachpersonal für die Lebensrealitäten der Klient\*innen zu sensibilisieren (Sen et al., 2021).

In der Psychologie wird die Living Library genutzt, um Themen wie psychische Gesundheit, Trauma, Sucht und psychosoziale Unterstützung auf eine sehr persönliche und erlebte Weise zu vermitteln. Sie wird verwendet, um den Dialog über psychische Erkrankungen, Stigmatisierung und den Umgang mit psychischen Belastungen zu fördern (Kwan, 2020).

In der Gesundheitsforschung kann zum Beispiel der Einbezug der Perspektive der Patient\*innen mittels einer Living Library gut dargestellt und damit das Verständnis für ihre Bedürfnisse und Lebenssituation erhöht werden.

In den Ingenieurwissenschaften werden Living Libraries im Rahmen von Wissenstransfer und Monitoring oder für den interdisziplinären Austausch eingesetzt. Auch das Thema Diversität kann durch den Austausch mit Ingenieur\*innen mit unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergründen gefördert werden.

In der Betriebs- und Volkswirtschaft können im Austausch mit «lebendigen Büchern» Themen wie Ethik und soziale Verantwortung sowie Networking und Karriereentwicklung gefördert und die Verbindung von Theorie und Praxis gestärkt werden.

## Dank

Dieses Handbuch wurde mit der finanziellen Unterstützung des BFH-Themenfeldes «Caring Society» erstellt – vielen Dank!

Grosser Dank gebührt zudem Anita Schürch, Chantal Britt, Carolin Fischer und Julius Obinna Ugwu. Sie haben mit den Autor\*innen dieses Handbuchs das Public Engagement Projekt «Living Library Care Work» konzipiert, geplant, durchgeführt, dokumentiert und aufgearbeitet. Und schliesslich bedanken wir uns bei allen Menschen, die an der Living Library auf dem Bundesplatz in Bern an diesem 14.6. stehen geblieben sind, sich Zeit genommen haben und sich auf den Austausch eingelassen haben. Ganz besonders danken wir jenen Menschen, die sich als «lebende Bücher» geöffnet haben und den Anwesenden Einblicke in ihre Erfahrungen gewährt haben. Wir sind heute noch tief beeindruckt von diesen Erzählungen.

# Ressourcen

## Ausführliche Handbücher

– Dreher, T., & Mowbray, J. (2012). *The Power of One on One: Human Libraries and the Challenges of Antiracism Work*. UTS Shopfront Series 7. Broadway: UTS ePRESS.

– Little, N., Nemetlu, G., Magic, J., & Molnár, B. (2011). *Don't Judge a Book by Its Cover! The Living Library Organiser's Guide 2011*. Budapest: Council of Europe, Youth Department. <https://book.coe.int/en/youth-other-publications/7359-pdf-don-t-judge-a-book-by-its-cover-the-living-library-organiser-s-guide-2011.html>.

## Aktuelle Literaturübersicht

– Safdar, M., Siddique, N., & Khan, M. A. (2024). *A Systematic Review of Literature on Human Libraries: Objectives, Benefits, and Challenges*. *Journal of Librarianship and Information Science* 56, Nr. 3 (September 2024): 785–95. <https://doi.org/10.1177/09610006231155886>.

# Zitierte Literatur

– Allport, G. W. (1992). *The nature of prejudice* (25th anniversary ed., unabridged [17th print.] / introduction by Kenneth Clark; foreword by Thomas Pettigrew). Addison-Wesley.

– Bagci, S. C., & and Blazhenkova, O. (2020). Unjudge Someone: Human Library as a Tool to Reduce Prejudice toward Stigmatized Group Members. *Basic and Applied Social Psychology*, 42(6), 413–431. <https://doi.org/10.1080/01973533.2020.1792298>

– Deeb-Sossa, N., Caporale, N., Louie, B., & Mendez, L. (2024). Qualities of Safer and Unsafe Spaces at an Emerging HSI: Community-Based Participatory Research to Center Latina/o/x Undergraduates' Voices in Addressing Campus Issues. *Journal of Latinos and Education*, 23(1), 309–327. <https://doi.org/10.1080/15348431.2022.2134137>

– Dreher, T., & Mowbray, J. (2012). *The Power of One on One: Human Libraries and the challenges of antiracism work*. UTS ePRESS.

– Formenti, L., & Hoggan-Kloubert, T. (2023). Transformative learning as societal learning. *New Directions for Adult and Continuing Education*, 2023(177), 105–118. <https://doi.org/10.1002/ace.20482>

– Fortune, D., & and Leighton, J. (2024). Mental Illness as a Valued Identity: How a Leisure Initiative Promoting Connection and Understanding Sets the Stage for Inclusion. *Leisure Sciences*, 46(7), 1031–1051. <https://doi.org/10.1080/01490400.2022.2058657>

– Fortune, D., Leighton, J., & Lopez, K. J. (2023). Re-Reading Mental Illness: A Living Library as a Pedagogical Tool for Unlearning Stigma. *Therapeutic Recreation Journal*. <https://doi.org/10.18666/TRJ-2023-V57-I2-11922>

– Frank, A. W. (2013). *The wounded storyteller. Body, illness & ethics* (2nd edition). The University of Chicago Press.

– Gibbons, M., Limoges, C., Nowotny, H., Schwartzman, S., Scott, P., & Trow, M. (1994). *The new production of knowledge: The dynamics of science and research in contemporary societies*. SAGE Publications.

– Giesler, M. A. (2022). Humanizing Oppression: The Value of the Human Library Experience in Social Work Education. *Journal of Social Work Education*, 58(2), 390–402. <https://doi.org/10.1080/10437797.2021.1885541>

– Giesler, M., & Juarez, A. (2019). "I Have Served to Tell": A Qualitative Study of Veterans' Reactions on Participating in a Living Library Project. *Journal of Veterans Studies*, 5(1), 34. <https://doi.org/10.21061/jvs.v5i1.148>

– Granger, L. (2017). If These Books Could Talk. Patrons Check Out People at Human Libraries. *American Libraries Magazine*, June. <https://americanlibrariesmagazine.org/2017/06/01/if-these-books-could-talk-human-libraries/>

– Groyecka, A., Witkowska, M., Wróbel, M., Klamut, O., & Skrodzka, M. (2019). Challenge your stereotypes! Human Library and its impact on prejudice in Poland. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 29(4), 311–322. <https://doi.org/10.1002/casp.2402>

– Halder, N., & Mulliez, Z. (2021). Encouraging recruitment into psychiatry: Practical initiatives. *BJPsych Bulletin*, 45(1), 15–22. <https://doi.org/10.1192/bjb.2020.53>

– Hillman, A., Jones, I. R., Quinn, C., M. Nelis, S., & Clare, L. (2018). Dualities of dementia illness narratives and their role in a narrative economy. *Sociology of Health & Illness*, 40(5), 874–891. <https://doi.org/10.1111/1467-9566.12729>

– Kleinman, A. (1988). *The illness narratives. Suffering, healing and the human condition*. Basic Books.

– Kudo, K., Motohashi, Y., Enomoto, Y., Kataoka, Y., & Yajima, Y. (2011). *Bridging Differences through Dialogue: Preliminary Findings of the Outcomes of the Human Library in a University Setting*.

– Kwan, C. K. (2020). A Qualitative Inquiry into the Human Library Approach: Facilitating Social Inclusion and Promoting Recovery. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 17(9), 3029. <https://doi.org/10.3390/ijerph17093029>

– Lawson, L., Knudson-Martin, C., Hernandez, B. C., Lough, A., Benesh, S., & Douglas, A. (2017). Student Healthcare Clinicians' Illness Narratives: Professional Identity Development and Relational Practice. *The American Journal of Family Therapy*, 45(3), 149–162. <https://doi.org/10.1080/01926187.2017.1322926>

– Little, N., Nemetlu, G., Magic, J., & Molnár, B. (2011). *Don't judge a book by its cover! The Living Library Organiser's Guide 2011*. Council of Europe, Youth Department. <https://book.coe.int/en/youth-other-publications/7359-pdf-don-t-judge-a-book-by-its-cover-the-living-library-organiser-s-guide-2011.html>

– Menzi, L., & Schild, B. (2024). *Living Library: Care-Arbeit sichtbar machen*. <https://doi.org/10.24451/ARBOR.21105>

– Orosz, G., Bánki, E., Bóthe, B., Tóth-Király, I., & Tropp, L. R. (2016). Don't judge a living book by its cover: Effectiveness of the living library intervention in reducing prejudice toward Roma and LGBT people. *Journal of Applied Social Psychology*, 46(9), 510–517. <https://doi.org/10.1111/jasp.12379>

– O'Sullivan, E. (2002). *Expanding the boundaries of transformative learning: Essays on theory and praxis*. Palgrave.

– Safdar, M., Siddique, N., & Khan, M. A. (2024). A systematic review of literature on human libraries: Objectives, benefits, and challenges. *Journal of Librarianship and Information Science*, 56(3), 785–795. <https://doi.org/10.1177/09610006231155886>

– Sen, R., McClelland, N., & Jowett, B. (2016). Belonging to the library: Humanising the space for social work education. *Social Work Education*, 35(8), 892–904. <https://doi.org/10.1080/02615479.2016.1211098>

– Sen, R., Nylund, M., Hayward, A., Pardasani, R., Rivera, W., & Kaila, M. (2021). The Living Library in social work education. In K. Driessens & V. Lyssens-Danneboom (Eds.), *Involving Service Users in Social Work Education, Research and Policy* (pp. 73–84). Policy Press. <https://doi.org/10.51952/9781447358350.ch007>

– Senek, S. (2019). *Start With Why. How Great Leaders Inspire Everyone to Take Action*. Penguin.





– The Human Library Organisation. (n.d.). *Unjudge Someone—The Human Library Organisation*. Human Library. <https://humanlibrary.org/about/the-early-years/>

– Van Schalkwyk, S. C., Hafler, J., Brewer, T. F., Maley, M. A., Margolis, C., McNamee, L., Meyer, I., Peluso, M. J., Schmutz, A. M., Spak, J. M., Davies, D., & Initiative, the B. G. H. E. (2019). Transformative learning as pedagogy for the health professions: A scoping review. *Medical Education*, 53(6), 547–558. <https://doi.org/10.1111/medu.13804>

– Vanhoutte, B., & Dymond-Green, N. (2023). The living library – a participatory approach to societal research impact. In A. Urbaniak & A. Wanka, *Routledge International Handbook of Participatory Approaches in Ageing Research* (1st ed., pp. 273–286). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003254829-24>

– Vaughn, L. (2023). Rethinking safeguarding: An opportunity to establish a decolonial teaching framework for social research practice. In M. Nind (Ed.), *Handbook of Teaching and Learning Social Research Methods* (pp. 412–426). Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781800884274.00038>

# Anhang: Checkliste zur Planung und Durchführung von Living Libraries

Phase	Aufgabe	Details & Optionen (zum Auswählen oder Ausfüllen)
 <b>Planung</b>	<b>Schritt 1. Zielsetzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Bewusstsein schaffen</li> <li><input type="checkbox"/> Stereotype hinterfragen</li> <li><input type="checkbox"/> Dialog fördern</li> <li><input type="checkbox"/> Begegnung ermöglichen</li> <li><input type="checkbox"/> Anderes: _____</li> </ul>
	<b>Schritt 2. Konzeption</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Thema: _____</li> <li><input type="checkbox"/> Beteiligte festlegen:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> «Bücher»: _____</li> <li><input type="checkbox"/> Zielgruppe (potenzielle «Lesende»): _____</li> <li><input type="checkbox"/> «Bibliothekar*in»: _____</li> <li><input type="checkbox"/> Weitere Organisator*innen</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Form der Living Library:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> eigenständig</li> <li><input type="checkbox"/> eingebettet (z. B. Demo)</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Grundstruktur definiert: _____</li> <li><input type="checkbox"/> Ort(e): _____</li> </ul>
	<b>Schritt 3. Vorbereitung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Ort geeignet (barrierefrei, Atmosphäre, Rückzugsmöglichkeiten)</li> <li><input type="checkbox"/> Technik &amp; Ausstattung organisiert</li> <li><input type="checkbox"/> Bücher identifiziert &amp; eingeladen</li> <li><input type="checkbox"/> Rollen geklärt</li> <li><input type="checkbox"/> Benötigte/Gewünschte Massnahmen zur Etablierung eines Safe Spaces abgeklärt</li> <li><input type="checkbox"/> Spielregeln gemeinsam erarbeitet</li> <li><input type="checkbox"/> Vorbereitung «Bücher»:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Storytelling</li> <li><input type="checkbox"/> Grenzen setzen</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Schulung durchgeführt</li> <li><input type="checkbox"/> Schutzmechanismen definiert</li> <li><input type="checkbox"/> Entschädigung geregelt: _____</li> <li><input type="checkbox"/> Einwilligungen eingeholt (Doku, Fotos etc.)</li> </ul> <p>Wählen Sie aus, welche Formen der Dokumentation während der Veranstaltung verwendet werden sollen, und planen Sie diese:</p> <p>Rückmeldungen sammeln:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Umfrageergebnisse</li> <li><input type="checkbox"/> Beiträge auf einer Reflexionswand</li> <li><input type="checkbox"/> Anonyme Bewertungen</li> <li><input type="checkbox"/> Rückmeldungen in Gesprächen</li> </ul> <p>Veranstaltung dokumentieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Fotoaufnahmen (mit Einverständnis der Beteiligten)</li> <li><input type="checkbox"/> Audioaufnahmen (mit Einverständnis der Beteiligten)</li> </ul>
	<b>Schritt 4. Kommunikation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Zielgruppe(n): _____</li> <li><input type="checkbox"/> Kommunikationskanäle:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Flyer</li> <li><input type="checkbox"/> Social Media</li> <li><input type="checkbox"/> Newsletter</li> <li><input type="checkbox"/> Webseite</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Zusammenarbeit mit Kommunikationsabteilung</li> <li><input type="checkbox"/> Start der Kommunikation am: _____</li> <li><input type="checkbox"/> Spread the Word-Strategie</li> <li><input type="checkbox"/> Doku &amp; Nachbereitung eingeplant (z. B. Social Media)</li> </ul>

	<b>Schritt 5. Detail-Planung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Zeitplan mit Puffer erstellt</li> <li><input type="checkbox"/> Aufgaben verteilt (Wer macht was?): _____</li> <li><input type="checkbox"/> Material organisiert:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Stühle</li> <li><input type="checkbox"/> Namensschilder</li> <li><input type="checkbox"/> Snacks</li> <li><input type="checkbox"/> Sonnenschutz</li> <li><input type="checkbox"/> 1. Hilfe-Set</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Rückzugsraum organisiert</li> <li><input type="checkbox"/> Benötigte/gewünschte Massnahmen zur Etablierung eines Safe Spaces umgesetzt resp. organisiert</li> <li><input type="checkbox"/> Ansprechpartner*in: _____</li> </ul>
	<b>Schritt 6. Durchführung begleiten und dokumentieren</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> «Bibliothekar*in» (oder andere Person) ist für «Bücher» jederzeit ansprechbar und begleitet sie pro-aktiv</li> <li><input type="checkbox"/> Lesende werden eingeführt (Ablauf, Spielregeln)</li> <li><input type="checkbox"/> «Bibliothekar*in» (oder andere Person) fordert wenn nötig die Einhaltung der Spielregeln ein</li> <li><input type="checkbox"/> Einwilligungen für Dokumentation bei Teilnehmer*innen eingeholt:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Fotos</li> <li><input type="checkbox"/> Audio</li> <li><input type="checkbox"/> Video</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Anlass dokumentiert</li> </ul>
	<b>Schritt 7: Debriefing</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Nachbesprechung durchgeführt mit:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> «Bücher»</li> <li><input type="checkbox"/> Organisationsteam</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Lessons Learned notiert</li> <li><input type="checkbox"/> Emotionale Reflexion ermöglicht</li> <li><input type="checkbox"/> Raum für Wertschätzung &amp; Feedback gegeben</li> <li><input type="checkbox"/> Bücher für weitere Teilnahme angefragt</li> </ul>
	<b>Schritt 8: Ergebnissicherung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Feedback gesammelt:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Umfragen</li> <li><input type="checkbox"/> Reflexionswand</li> <li><input type="checkbox"/> Gespräche</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Auswertungssitzung durchgeführt</li> <li><input type="checkbox"/> Erkenntnisse dokumentiert:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Ablauf</li> <li><input type="checkbox"/> Emotionale Aspekte</li> <li><input type="checkbox"/> Bericht erstellt</li> </ul> </li> </ul>
	<b>Schritt 9: Evaluation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Reflexion zu Ablauf, Raum, Wirkung, Teilnehmer*innen:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Was lief gut? _____</li> <li><input type="checkbox"/> Wo braucht's Verbesserungen? _____</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Wirkungen festgehalten</li> <li><input type="checkbox"/> Weitere Living Libraries geplant</li> <li><input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit angedacht:               <ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Beteiligungsformate weiterentwickeln</li> <li><input type="checkbox"/> Ressourcen sichern</li> </ul> </li> <li><input type="checkbox"/> Vernetzung geplant mit: _____</li> </ul>

Quelle: Eigene Darstellung.

## Weitere Anleitungen und Hilfestellungen

- Liz Granger führt in ihrem Artikel «If these books could talk» über eine Living Library an einem College in den USA kurz und knackig acht Tipps für die erfolgreiche Organisation von Living Libraries auf (Granger, 2017).
- Der «Living Library Organiser's Guide 2011» des Council of Europe (Little et al., 2011) ist ein ausführliches Handbuch, inklusive umfangreiche praktische Materialien, wie Flyer und Evaluationsfragebögen, kostenfreier Download via academia.edu: [https://www.academia.edu/80350933/\\_2011\\_Dont\\_Judge\\_a\\_Book\\_By\\_Its\\_Cover\\_The\\_Living\\_Library\\_Organisers\\_Guide](https://www.academia.edu/80350933/_2011_Dont_Judge_a_Book_By_Its_Cover_The_Living_Library_Organisers_Guide).

## **Berner Fachhochschule**

Departement Gesundheit  
Institut Kollaborative Gesundheitsversorgung  
und Leadership  
Murtenstrasse 10  
3008 Bern  
heidi.kaspar@bfh.ch

Departement Soziale Arbeit  
Abteilung Soziale Systeme  
Institut Organisation und Sozialmanagement  
Hallerstrasse 10  
3012 Bern  
luise.menzi@bfh.ch

© 2025 by Heidi Kaspar & Luise Menzi is  
licensed under CC BY-NC 4.0. To view a copy  
of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>